

Josef H. Reichholf

Nachsommerfalter

Viel zu viel hatte es seit Mai geregnet. Erst nach der Augustmitte stellte sich ein Nachsommer ein; einer der schönsten sogar seit vielen Jahrzehnten. Und er dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis Ende September. Vom Vormittag bis in den Nachmittag hinein flogen nun Schmetterlinge unablässig die Blüten des Schmetterlingsflieder im Garten an. Im Spätsommer sind diese blühenden Buddleja-Sträucher für Tagfalter besonders attraktiv. In den ersten beiden Septemberwochen wimmelte es nur so um die Blüten, dank des späten, nun aber ganz perfekten Hochsommerwetters. Die Falter ließen sich auf wenige Zentimeter Distanz beobachten und fotografieren. Die digitale Fototechnik mit den schier unendlichen Speicherkapazitäten der Chips setzte dem Knipsen keine Grenzen mehr. Und das Tag für Tag anhaltend prächtige Wetter ermöglichte ein selten ausgiebiges Beobachten; zwischendurch, beim Mittagessen oder beim Kaffee auf der Terrasse. Dabei gewann ich überraschende Einblicke in das Falterleben, die mich faszinierten und bald auch recht nachdenklich stimmten.

Die Tagpfauenaugen, die gewöhnlichsten Schmetterlinge, fesselten mein Interesse am meisten. Sie waren in diesem Nachsommer 2016 tagsüber fast immer am Schmetterlingsflieder. Man kennt sie, weil sie unverkennbar sind mit ihren vier großen Augenzeichnungen auf den Flügeln. Ihr umgangssprachlicher Name charakterisiert sie weit besser als die Bezeichnungen für andere Falter, wie den Schwalbenschwanz, den Admiral oder die Kleinen Füchse. Die schmale, schwänzchenartige Verlängerung an den Hinterflügeln beim Schwalbenschwanz ist ein gewiss „grenzwerziger“ Vergleich mit der Schwanzstruktur der (Rauch)Schwalbe. Und ob man den Schmetterling Admiral mit (echten) Admiralen identifizieren kann, nur weil der Falter karminrote Bänder vor den Flügelrändern und eine mosaikartig bunte Flügelunterseite trägt, ist ähnlich fraglich, wie den Kleinen Fuchs mit einem Fuchs zu verbinden. Keineswegs besser gewählt ist dessen englischer Name „Schildkrötenschale“. Aber die vier

großen augenartigen Flecke auf der Oberseite der Flügel, auf jedem Flügel eines, bezeichnen das Tagpfauenaug wirklich bestens. Sie ähneln der Struktur von Augen, zumal solch falscher, wie sie auf den Schmuckfedern des Pfau ausgebildet sind. Sogar der Lichtreflex eines echten Auges wird darin täuschend nachgeahmt. Die seltsamen Namen der Falter beschäftigten mich als ich sie in der spätsommerlichen Muße nach und nach alle hier im Garten die Blütenstände des Sommerfieders anfliegen und Nektar trinken sah.

Namen können passen, ziemlich beliebig sein oder falsche Vorstellungen erwecken. Wir haben uns daran gewöhnt, dass sie einfach etwas bezeichnen, gleichwohl nicht bezeichnend sein müssen. Pfauenaug ist jedoch so gut gewählt, dass sich sogleich die Frage aufdrängt: Warum trägt dieser Falter derart markante „Pfauenaugen“. Die gängige Antwort lautet „weil sie wie Augen wirken und Augen in der Natur abschreckend sind und viele Tiere gut daran tun, davor auf der Hut zu sein!“ Beim Pfau jedoch, auf den sich Pfauenaug bezieht, stimmt dies leider überhaupt nicht. Seine „Pfauenaugen“ wirken attraktiv – für die Pfauenhenne. Die Federn, die solche „Augen“ tragen, werden bei der Balz des Pfauenhahns fächerförmig aufgerichtet zur Schau gestellt. Ihre Attraktivität zieht oder zieht nicht, wenn der gleichfalls balzende Konkurrent noch mehr Augen in besserer Spiralsymmetrie zu bieten hat und daher von der Henne zur Paarung bevorzugt wird. So einfach verhält es sich also nicht mit der Deutung der „Pfauenaugen“. Sie können abschreckend, aber auch anziehend wirken. Es kommt darauf an, an wen sich das Signal richtet.

Dem Treiben der Falter am Schmetterlingsfieder zusehend, kommt mir ein Erlebnis in den Sinn. Etwa zwanzig Jahre ist es her und Spätherbst war's. In einem Pferdestall hingen mit geschlossenen Flügeln mehrere Pfauenaugen in geschütztem Winkel an der Decke. Spatzen, die im Stall herumsuchten, bemerkten die Falter, die sich wie dürre schwarze Blätter von der grauen Decke abhoben. Vielleicht durch eine Flügelbewegung aufmerksam gemacht, flog ein Sperling die Schmetterlinge fast genau von unten her an. Doch bevor er zuschnappen konnte, klappte der angepeilte Falter urplötzlich seine Flügel auf. Die beiden Paare großer, bläulich schimmernder Augen, die so unerwartet erschienen, erschreckten so sehr, dass er und die anderen Sperlinge wegflogen. Die Wirkung der falschen Augen hätte kaum besser demonstriert werden können. Für mich erübrigte sich damals jedes weitere Nachsinnen. Jetzt